



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Hunteburg.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95707)

Hunteburg.

Ehemalige Stiftsburg (nicht mehr vorhanden). — Kirchen.

Die Landgemeinde Hunteburg setzt sich aus den Dörfern Meyerhöfen, Schwege und Welplage zusammen und hat insgesamt eine Einwohnerschaft von fast 2500 Seelen. Zwei Drittel der Einwohner sind protestantisch, ein Drittel katholisch. Der sehr weitläufig angebaute Ort liegt in Gärten und Wiesenland in der Hunteniederung eingebettet, halbwegs zwischen Bohmte und dem heute zu Oldenburg gehörenden Städtchen Damme. Die Hunte, die etwa 6 km unterhalb Hunteburgs in den Dümmer einfließt und hier schon eine ansehnliche Breite und Tiefe besitzt, wurde bis in das XVI. Jahrhundert als Handelsweg nach den oldenburgischen und friesischen Landen und der Stadt Bremen ausgenutzt. Hervorragenden Anteil an der Hunteschiffahrt hatten damals die von dem Bussches (siehe darüber Urk. in Ostfries. Urkundenbuch II, 1198 u. a.), und die Osnabrücker Bischöfe pflegten zu Hunteburg einen Salzschiffer zu halten, der die Fracht von Lüneburg bis hier heraufbrachte (Möser, Osn. Gesch. I, 85 c).

Heute bildet den Lebensunterhalt der Bevölkerung Hunteburgs Acker- und Wiesenwirtschaft und Viehzucht. Zu nennen ist an industriellen Betrieben eine Ölfabrik, eine Mühle und ein Sägewerk. Außerdem die Überlandzentrale im Schweger Moor. Eine Kleinbahn von Bohmte über Damme ist im Bau.

Zum Ausbau und zur Festigung der weltlichen Macht in dem Stifts-
gebiet nordöstlich von Osnabrück, das stark mit Tecklenburgischem Geschichte.
Eigentum durchsetzt war, errichtete Bischof Gottfried von Arnsberg (1321 – 1349) an der von Osnabrück nach Bremen führenden Straße im Jahre 1323 die Burg an der Hunte, unter den Stiftsburgern dem Alter nach die dritte. Das an die Burg angrenzende Gelände erwarb er von Friedrich v. Swege, um daselbst die Burggräben anzulegen (C. Stüve a. a. O. I, 185, Anm. 2). Zu den unmittelbar nach der Gründung verordneten Burgmannen für die Hunteburg gehörten dann außer diesem noch mindestens neun andere der Osnabrücker Dienstmannenschaft. Wenigstens nennt das Burgmannsrecht von Hunteburg vom Jahre 1374 deren zehn (Stüve, Gesch. d. St. Osn. II, 13). Die Burgmänner verbanden sich dem Bischof mitsamt Domkapitel und Rat im Jahre 1343 zu einem Schutz- und Trutzbündnis, gemäß dem sie ihre teils zur Gestellung von vier Gewappneten verpflichteten, wenn es die Wahrung der landesherrlichen Hoheit galt (C. Stüve a. a. O. I, 206). Mit Gottfrieds Nachfolger, Johann II. Hoet (1350 – 1366), wurde 1357 ein ähnlicher

Vertrag, diesmal aber gegen das Domkapitel und das Kapitel zu St. Johann geschlossen (C. Stüve a. a. O. I, Urk. 81^a).

Im Jahre 1358 erhielt die Burg eine stärkere Befestigung durch ein Pallisadengehege. In der darüber vorhandenen Stiftsrechnung sind die Kosten für Zimmerleute, Planken, Nägel, Eisengeräte, Werkzeug und dergleichen aufgestellt (Mitt. d. Hist. Ver. zu Osn. 14, 114, 115, 121).

Die Hunteburg wurde, nachdem die Amtsbezirke der Stiftsburgen gegeneinander abgegrenzt waren, was schon vor 1424 geschehen zu sein scheint, in gleicher Weise wie die übrigen durch einen Amtmann, dem der Titel Drost beigelegt war, verwaltet. Mehrere derselben sind namentlich überliefert. In dem, im Jahre 1556 durch Bischof Johann IV. von Hoya geschaffenen Entwurf zu einer neuen Amtsordnung (Lodtmann a. a. O. II, 43), werden für Hunteburg ein Rentmeister, Zöllner, Vogt, Pförtner und außerdem zwei Kirchspielsvögte und als Richter der Gograf zu Ostercappeln bestimmt; ferner werden die Ämter Hunteburg und Wittlage zusammengelegt; später wurde dazu als drittes das Amt Grönenberg in der Hand eines Drostens vereinigt.

Ihr bedeutendstes kriegerisches Erlebnis hatte die Hunteburg zur Zeit der Münster-Mindenschen Fehden im Jahre 1442, als nach der auf dem Konzil zu Basel verfügten Absetzung des Administrators des Hochstiftes, Erich von Hoya, die Hunteburg von dem Mindener Bischof Albert besetzt blieb, während alle übrigen Stiftsburgen dem neuen Administrator Heinrich II. von Moers, Bischof von Münster, bereits geöffnet waren. Die Hunteburg wurde damals, nachdem der Flecken eingenommen war, mit Gräben und Bollwerken derart umgeben, daß die Besatzung weder aus noch ein konnte. Nach halbjähriger Belagerung gelang es ihr endlich, in einer regnerischen Winternacht zu entkommen. Die bleibende Unsicherheit im Lande machte 1458 die Instandsetzung der Veste nötig. Das Holz zum Bau der verfallenen Gebäude und Planken mußten die Stiftsuntertanen liefern.

Ihre Bedeutung als Veste verlor die Hunteburg im Laufe der Zeit mehr und mehr: sie verfiel, und es wurde auf einem Landtage im Jahre 1618 beschlossen, die durch Sturm dachlos gewordene Hunteburg ganz niederzulegen (C. Stüve a. a. O. II, 509).

Heute ist von der Hunteburg, deren Gräben eingeebnet sind, außer dem Amtshause, das erst 1725 von Bischof Ernst August II. mit teilweiser Benutzung älterer, starker Fundamente erbaut worden ist (J. E. Stüve, Beschrbg. u. Gesch. d. Hochst., S. 433, Sandhoff, Antist. II, 255), nichts mehr übrig geblieben. Auf dem Amtshofe standen (n. Hartmann in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 20, 165) bis 1884 noch ein Viehhaus, eine Scheune und ein Backhaus. Westlich des Amtshauses (25 m) fand man den Fuß des alten Bergfriedes, ein Quadrat von

*) Das an der Urkunde befindliche Siegel castellanorum in Hunteberg ist abgebildet in Illgen, Westf. Siegel 85, 9.

14 Fuß bei einer Tiefe von 10 Fuß. Dieser soll von einem ungefähr 16 Fuß breiten Graben umgeben gewesen sein, dessen dem Turm gegenüberliegende Ufer durch Pfähle, Reisigbündel usw. gesichert waren. Über die alte Hunte, aus welcher auch die Gräben gespeist wurden, ließ Bischof Ernst August II. eine steinerne Brücke schlagen; die Inschrift daran enthielt die Jahreszahl 1720. Die auf den Amtshof führende Brücke soll 1424 gebaut worden sein.

Katholische Kirche.

Die Pfarrkirche zu Hunteburg ist bald nach Gründung der Burg durch Geschichte. Bischof Dietrich v. Horne (1376—1402) gestiftet. Ein Geistlicher von Ostercappeln versah den Gottesdienst daselbst. 1402 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. Bischof Conrad von Rietberg bestätigt 1508 in einer Urkunde dem Kirchherrn

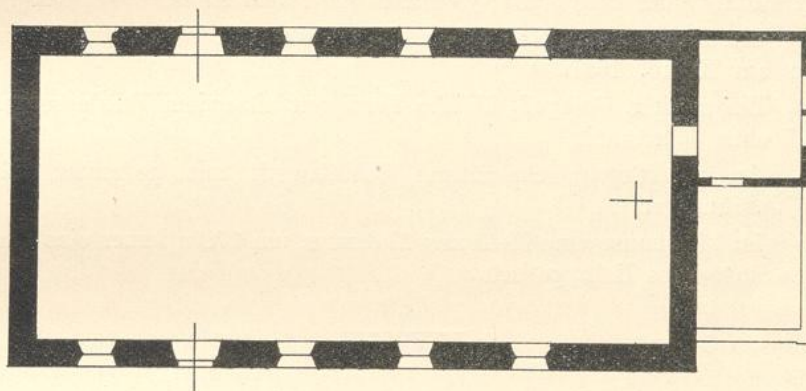


Abb. 28. Katholische Kirche (1 : 250).

dieser Kirche gewisse, durch den Stifter verliehene Rechte (s. Kirchenbeschreibung v. 1860 in Zeitschr. d. Hist. Ver. für Niedersachsen).

Die Hunteburger Parochie unterstand dem Archidiakonate zu St. Johann. Seit der Einführung der Reformation im Hochstifte wurde zu Hunteburg der Gottesdienst nach protestantischer Weise gehalten. Im Normaljahre noch war nach dem Berichte des Lucenius das Abendmahl je nach Wunsch der Kommunikanten sub una oder sub utraque specie erteilt worden. Gleichwohl fiel nach dem Westfälischen Frieden die Entscheidung über den Besitz der Kirche zugunsten der Katholiken aus. Für die Wiederherstellung des Kirchengebäudes, das unter den kriegesischen Ereignissen gelitten hatte, wurde 1658 eine Kollekte bewilligt. Man begann aber bald darauf mit einem Neubau von Grund aus den Plan dazu soll ein Leutnant Schütte, der im österreichischen Heere gedient hatte, angefertigt und den Bau geleitet haben.

Das den hl. drei Königen gewidmete katholische Gotteshaus (Abb. 28), ist eine rechteckige Saalkirche, aus Bruchstein erbaut und geputzt, Beschreibung.

mit vielen hochsitzenden und rundbogig geschlossenen Fenstern. Die Decke aus Holz hat die Form eines sehr flachen Spiegelgewölbes. Auf dem westlichen Giebel sitzt ein Dachreiter mit vierseitig-pyramidalem Helm; die zwei Glocken hängen unter besonderen kleinen Schutzdächern, außerhalb desselben.

Sakristei. An der Ostseite der Kirche schließen sich eine ältere und eine neue Sakristei an; jene aus Fachwerk mit Walmdach, diese aus Ziegeln mit Pultdach.

Altar. Der Altar aus Holz, ist mit der Orgel zusammengebaut. Er hat zweistöckigen Aufbau, unten zu seiten je zwei glatte Säulen, oben je eine zu seiten eines Bildes und einen Giebelabschluß. Zeit: Ende des XVII. Jahrhunderts.

Gestühl. Gestühl alt, es kommt daran vor die Zahl 1585 mit Wappen.

Kanzel. Die Kanzel, Stuhl in Form eines halben Achtecks, Schalldeckel viereckig, mit figuraler Bekrönung; gleichzeitig mit dem Altar.

Kronleuchter. Ein Kronleuchter, Gelbguß, übliche Form mit Wappen und Doppeldlern am Knauf, 1687.

Ein zweiter, Gelbguß, übliche Form mit sitzendem Friedensengel am Knauf, ohne Jahreszahl.

Orgelprieche. An der Orgelprieche älteres Schnitzwerk mit gedrehten Säulen. XVII. Jahrhundert.

Skulpturen. Im Pfarrhause eine Pietà aus Alabaster, um 1780; ferner eine Mutter-Gottes-Statue aus Holz, gotisch.

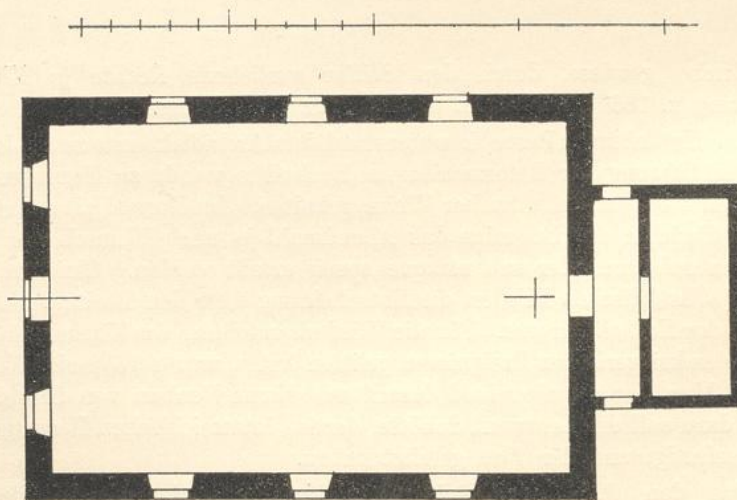


Abb. 29. Evangelische Kirche (1:250).

Evangelische Kirche.

Die evangelische Kirche ist von den Evangelischen zu Hunteburg, weil man ein Simultanverhältnis vermeiden wollte, größtenteils aus eigenen Mitteln im Jahre 1815 erbaut (s. darüber Fachtmann a. a. O. S. 17 und 18). Die Kirche bildet ein rechteckiges Langhaus mit rundbogigen Fenstern und einer Decke in Form eines flachen Spiegelgewölbes. Auf dem Westgiebel befindet sich ein Dachreiter. Eine Sakristei fügt sich an die Ostseite der Kirche an (Abb. 29).

Eine Glocke mit Meisterinschrift: Meister J. Engelke, Bürger in Bielefeldt hat mich gegossen. Anno 1670.

I p p e n b u r g.

Die in einer Urkunde von 1345 (Gesch. d. v. d. Bussche Nr. 88) Geschichte. castrum Ybbenborg genannte Ippenborg hatte im Jahre 1390 zum Besitzer Johann von dem Bussche (1366—1438) aus dem Ravensbergischen Geschlechte, dessen Name zuerst in Urkunden des XIII. Jahrhunderts auftritt. 1358 war die Ippenborg Kaufgegenstand zwischen den Zutholte, von der Horst und von Gesmele und wird also durch Kauf Eigentum Johannis v. d. Bussche geworden sein. Dieser gelobte 1390 vor Kapitel und Rat, auf der Ippenborg kein steinernes Haus zu bauen, keinen Weg durch das Bruchland anzulegen und die Burg dem Hochstift wie der Stadt offen zu halten, auch dem Hochstifte das Vorkaufsrecht einzuräumen (Gesch. d. v. d. B. Nr. 128). Derselbe Johann von dem Bussche stiftet dann mitsamt seiner Gemahlin Rixa von Haren 1421 eine Kapelle zu Ippenborg und dotiert sie mit Gütern (Gesch. d. v. d. B. Nr. 157). In der Kapelle, welche im alten Schlosse lag, wurde bis zum Jahre 1808 Gottesdienst gehalten.

Die Ippenborg ist in ihrem Zustand bis 1811 durch ein Ölgemälde Be-
schreibung. (Abb. 30. Vgl. v. d. B. sche Familienzeitung Heft I, Bl. I) überliefert. Ein Plan und Riß (ohne Angabe der Herkunft) findet sich in Gesch. d. v. d. B. S. 34/35. Danach ist es eine Wasserburg mit doppeltem Graben; das Haus umgibt mit drei Flügeln einen rechteckigen, sehr schmalen Hof, der an seiner vierten Seite — d. i. gen Süden — durch eine Mauer mit hohem, spitzbogigen Tor geschlossen ist. Auf dieses Tor mündet die Zugangsbrücke. Von dem Hause ist das Erdgeschoß aus Bruchstein, das obere Geschoß aus Fachwerk errichtet. Die Fenster sind auch im Unterstock rechteckig und scheinen hier Kreuzpfosten zu haben. Schießscharten liegen in Fußbodenhöhe des Erdgeschosses. Zwei Aborte, dicht nebeneinander, erscheinen als Ausbauten an der Westseite. Das so beschaffene Haus ist 1811 abgebrochen und hat einem